

chivs findet sich eine Notiz der Verwaltung aus dem Jahr 1937, die ihn als „*illegal nach Übersee ausgewandert*“ führt. Diese „*Flucht*“ scheint er schon länger vorbereitet zu haben, denn 1934 firmiert das ehemalige Sägewerk Bermann unter der Firmenbezeichnung „*Georg Brotzer, Holzhandlung und Dampfsägewerk*“. Er dürfte wohl bei einer seiner zahlreichen Geschäftsreisen die Gelegenheit zur Ausreise aus Deutschland genutzt haben. Nicht ganz klar ist, ob er damit die Ausreise von Frau und Tochter vorbereiten wollte, denn verwirrend ist das weitere Schicksal von Paula Bermann, die bis Anfang 1939 in der Wohnung des Sägewerks lebte. Schon Wochen vorher war ihr vom neuen Besitzer Rothaupt wegen Eigenbedarfs gekündigt worden. Sie bereitete sich auf ihre geplante Auswanderung nach Amerika vor, wollte aber vorher vorübergehend zu ihrer Schwester nach Würzburg gehen. Am 7. September 1939 zog sie aus bisher unbekannten Gründen nach Euskirchen, um sich dort ebenfalls auf die Auswanderung vorzubereiten. Ordnungsgemäß meldete sie sich dort am 25. Februar 1941 nach Los Angeles ab. Kurz darauf meldete sie sich wieder in Euskirchen an, und der Anmeldebogen vermerkt: „*Auswanderung verschoben*“. Bis zum 14. Juni 1942 wohnt sie

beim jüdischen Arzt Dr. Hugo Oster. Unter diesem Datum steht im Meldebogen der Stadt Euskirchen: „*In den Osten verschoben*“. Danach verliert sich ihre Spur.

Die gemeinsame Tochter Liesel, geboren 1922, befand sich ab 1935 in England und besuchte dort ein Internat. Es liegt die Vermutung nahe, daß sie dort von ihrem Vater abgeholt und mit nach Amerika genommen wurde. Ihr neuer Wohnsitz dort wurde San Francisco.

Quellen:

Andrea Gehring: „Die Karlstadter Juden unter dem Hakenkreuz – Analyse einer antisemitischen Politik“.

Manfred Schneider: „...auf Ansuchen bestätigt, daß er Nichtarier ist!“ – Jüdische Familien und Personen in Karlstadt zwischen 1901 und 1939. Schriftenreihe des Stadtgeschichte-Museums Heft 7. Karlstadt 2003.

Privatarchiv Gustav Eichler: Auf jüdischen Spuren in Karlstadt – ein Stadtrundgang.

Anmerkungen:

¹ Die im folgenden aufgeführten Hausnummern in Klammern sind die alten Hausnummerierungen.

Altstadtsanierung Karlstadt

von

Herbert Werthmann

Die Stadt Karlstadt führt seit 1974 öffentliche und private Sanierungsmaßnahmen bei der Altstadtsanierung durch. Als der Stadtrat im Jahre 1975 nach Kenntnis der vorbereitenden Untersuchungen den städtebaulichen Rahmenplan für die Sanierung des 12,8 ha großen historischen Altstadtensembles beschloß, war die Tragweite dieser Entscheidung für die Entwicklung der Stadt in den folgenden Jahrzehnten nicht absehbar. Der Grundriß der Altstadt zeigt ein unregelmäßiges Rechteck mit unterschiedlich abgerundeten Ecken und ungleichen Abständen der nicht parallel verlaufenden Straßen. Die in Nord-Südrichtung verlaufende Hauptstraße ist zwei-

felsohne die wichtigste und weitet sich zum Marktplatz hin aus. Westlich der Hauptstraße erstrecken sich die beiden förmlichen Sanierungsgebiete „Nordwestliche und Südwestliche Altstadt“. Das dritte förmliche Sanierungsgebiet umfaßt die gesamte östliche Altstadt. Sowohl für die westliche als auch für die östliche Altstadtteile bestehen qualifizierte Sanierungsbebauungspläne. Die Beratung und Betreuung in der Stadtsanierung erfolgt seit Beginn durch das Architekturbüro „Freie Planungsgruppe 7“. Die 1975 entwickelte Rahmenplanung faßte folgende Leitziele der Sanierung zusammen:

- Die Altstadt soll wieder bewohnbar werden.
- Stärkung der Altstadt als Geschäftszentrum.
- Erhaltung der historisch überlieferten Stadtstruktur.
- Rückgewinnung der Altstadt für den Fußgänger.

Das Leitziel „*Die Altstadt soll wieder bewohnbar werden*“ war der Anlaß für Handlungen des Stadtrates zur Stadterhaltung und Stadterneuerung. Ab den 1960er Jahren hatte die Altstadt eine starke Bevölkerungsabnahme zu verzeichnen. In einigen Baublocks ging die Bevölkerung in wenigen Jahren auf die Hälfte zurück. Im ursächlichen Zusammenhang stand die Entvölkerung und Überalterung der Bewohner. Zudem war ein hoher Ausländeranteil zu verzeichnen. Die Bebauungsdichte mit schlechter Bausubstanz war extrem hoch, sogar bis weit in die nordwestlichen Altstadtbereiche mit augenfällig hoher Konzentration. Die Jüngeren flohen aus der veralteten, zu laut und unbewohnbar gewordenen Altstadt. Aber auch die Gewerbetreibenden, verbunden mit den Arbeitsplätzen, verließen die Altstadt und siedelten in neu erschlossene Gewerbegebiete um. Gleiches galt für die junge Bevölkerung, die in den großzügig ausgewiesenen Wohnbaubereichen ihre Häuser errichteten.

In dieser doch trostlosen Situation setzte die Altstadtsanierung mit ihrer Rahmenplanung ein und stellte der Entwicklung ihr Ziel „bewohnbare Altstadt“ entgegen. Dies bedeutete das Abbremsen des Bevölkerungsrückgangs und Schaffung einer ausgeglichenen Bevölkerungsstruktur. Zusammenfassend ist festzustellen, daß in den beiden westlichen Sanierungsgebieten das Ziel, den Bevölkerungsrückgang zu bremsen, erkennbar besser erreicht wurde, als in der östlichen Altstadt Hälfte, in der die Sanierungsbemühungen wesentlich später einsetzten und im nordöstlichen Bereich noch intensiviert werden müssen.

Das weitere Leitziel „*die Stärkung der Altstadt als Geschäfts- und Dienstleistungszentrum*“ wurde mit einem Gewerbebegutachten aus dem Jahre 1989 unterstützt, das zum Ergebnis kam, daß für den Einzelhandel in Karlstadt nur ein begrenzter Entwicklungsspiel-

raum vorhanden sei. Neben der Rahmenplanung forderte auch dieses Gewerbebegutachten, die Konzentrierung der Geschäfte auf die beiden Stadtachsen, Hauptstraße und Alte Bahnhofstraße – Maingasse. Die Altstadt als Geschäftszentrum leidet unter einer Entwicklung, die in den 1990er Jahren eingetreten ist. Die Einkaufsmärkte wurden stets größer und erhielten ein immer umfassenderes Warensortiment, so daß die Flächen und Parkplatzanforderungen in der Altstadt nicht erfüllt werden konnten. Die Ansiedlung von großflächigen Verbrauchermärkten, insbesondere der Lebensmittelbranche an den südlichen bzw. nördlichen Stadeingängen von Karlstadt, führen zu einem hohen Rückgang der Lebensmittelgeschäfte in der Altstadt. Damit brach eine Leitbranche weitgehend weg. Trotz ungünstiger Rahmenbedingungen für die Altstadt durch Konkurrenzstandorte außerhalb sind in der Hauptstraße und der Alten Bahnhofstraße, also den beiden Hauptgeschäftsstraßen, erhebliche Verbesserungen im Geschäftsbesatz im Straßenraum erfolgt. Die Umgestaltung der Straßenräume mit der umfassenden Verkehrsberuhigung führte dazu, den Straßenraum auf eine wesentlich wertvollere Art und Weise zu nutzen als durch Kfz-Verkehr bzw. Parkplatzangebote. Die Möglichkeit des Außenverkaufs unter Markisen und Sonnenschirmen mit dem großzügigen Stellplatzangebot um die Altstadt herum hat die Umsatzmöglichkeiten und die Attraktivität erhöht. Dies gilt insbesondere auch für die in der nördlichen Hauptstraße zahlreich angesiedelten gastronomischen Betriebe. Eine Vielzahl von Arbeitsplätzen wurde durch Dienstleister vor allem in den Obergeschossen der durchwegs zwei- bis dreigeschossigen Bürgerhäuser geschaffen. Die angestrebte Konzentration von Geschäften auf die beiden Stadtachsen hat zu einer Stärkung des Handels beigetragen. Allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß im noch nicht sanierten Abschnitt der Alten Bahnhofstraße im östlichen Sanierungsgebiet einzelne Leerstände zu verzeichnen sind, die sicherlich auch durch die Verkehrsbelastung und die fehlende Straßenraumgestaltung verursacht sind.

Die „*Erhaltung der historisch überlieferten Stadtstruktur*“ stellt das dritte Leitziel der



Abb. 1: Die Hauptstraße von Norden nach Süden sowie die Alte Bahnhofstraße/Maingasse von Osten nach Westen kreuzen sich auf dem Marktplatz vor dem historischen Rathaus. Sie teilen die von einer Stadtmauer umfaßte Altstadt in das nordwestlich gelegene „Rotentürmer Viertel“, das darüber liegende „Hohenecker Viertel“, das rechts davon südöstlich liegende „Rotensteiger Viertel“ und das zur Mainbrücke hin liegende „Mühlentürmer Viertel“ mit seinem markanten Rundturm, dem früheren Mühlen- und heutigen Brückenturm.

Photo: Stadtbauamt Karlstadt.

Rahmenplanung dar. Karlstadt wurde um 1200 von Bischof Konrad von Querfurt zum Schutze des Bistums Würzburg geplant und gegründet. Rückgrat des Stadtgrundrisses ist die breite Hauptstraße, von der versetzt angeordnete Nebenstraßen abgehen. In den Blickachsen der Nebenstraßen stehen Gebäude mit besonderer gestalterischer Qualität. Die Hauptstraße verläuft in einem leichten Bogen und wirkt dadurch als geschlossener Raum. In der Stadtmitte, im Schnittpunkt der Querachse in Richtung Main, ist der streng symmetrische Marktplatz mit dem Rathaus angeordnet. Im östlichen Altstadtquartier verläuft anstelle des ehemaligen Stadtgrabens heute eine Grünanlage, unter der sich Tiefgaragen befinden, so daß die Altstadt nach wie vor ein in sich geschlossenes Gefüge darstellt.

Im heute noch in allen Einzelheiten erhaltenen Stadtgrundriß hat sich im Laufe der Zeit eine Blockrandbebauung mit weitgehend

überbauten Innenbereichen herausgebildet, die in dieser Dichte ursprünglich sicherlich nicht vorhanden waren. Das Prinzip der geschlossenen Blockrandbebauung wurde im Rahmenplan als wichtiges Gestaltungsmerkmal festgeschrieben, um die Blockinnenbereiche soweit als möglich von störender Bebauung freizulegen und um die Besonnung in den Wohngebäuden zu verbessern. Um aber auch die Innenbereiche der Wohngärten zu besonnen, wurden in einigen Fällen auch die Abgrenzungen des Straßenraumes nur durch Hof- bzw. Garagenmauern vorgenommen.

In der westlichen Altstadt überwiegt heute bei weitem der gute Bauzustand, während dies zu Beginn der Sanierung nur bei wenigen Gebäuden zutraf. Besonders hervorzuheben ist eine große Zahl von bedeutenden Baudenkmalen entlang der Hauptstraße, dem Marktplatz und der Maingasse. Auch in den übrigen Altstadtgassen wurden mit hohem



Abb. 2: Dieses Häuserensemble in der Unteren Hauptstraße ist ein Beispiel für gelungene Sanierungsmaßnahmen sowie für eine kompetente Zusammenarbeit zwischen Architekten, Mitarbeitern der „Planungsgruppe 7“ und engagierten Hausbesitzern. Die in ganz Franken wohl einmalige Kombination von historischen Bauten mit den vielfältigen gastronomischen Betrieben in diesem Altstadtareal hinterläßt bei den Besuchern der Stadt immer wieder den Eindruck: „Fast wie in Italien“!

Aufwand an Vorbereitungsmaßnahmen und Baukosten Gebäude instandgesetzt und an die heutigen Wohn-, Arbeits- und Betriebsanforderungen angepaßt. Es entstanden vorbildliche Modernisierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen von Einzelprojekten im privaten und auch im öffentlichen Bereich. Maßgeblich dafür ist auch die gute Zusammenarbeit zwischen den Bauherren, ihren Planern und der hohen fachlichen Kompetenz der örtlichen Architekten, den Sanierungsarchitekten der „Freien Planungsgruppe 7“, der Denkmalpflege, der Stadt und der Regierung von Unterfranken als Fördergeldgeber. Zahlreiche Baudenkmäler, stadtbildprägende und andere Gebäude wurden von ihren Eigentümern auch ohne Städtebaufördermittel saniert. Für Neubauten wurde grundsätzlich keine Förderung gewährt.

Als derzeit letzte Maßnahme wurde der stadträumlich wichtige Bereich des Kirchplatzes und Kübelmarktes mit den anschlie-

ßenden Gassen neu gestaltet und somit die Verknüpfung zum Marktplatz hergestellt. Mit der geschaffenen Verkehrsführung und Parkordnung erhielt die Stadtpfarkirche ihre Freiräume, womit die architektonische Wirkung des Kirchengebäudes hervorgehoben wurde. Zu erwähnen ist, daß aufwendige archäologische Grabungen im Bereich des ehemaligen Friedhofes um die Kirche notwendig wurden. Dabei wurden über 400 Skelette geborgen, die teilweise nur vom ehemaligen Asphaltbelag überdeckt waren. Insgesamt wurden die öffentlichen und privaten Sanierungsmaßnahmen bisher mit rd. 30 Mio. Euro aus den Städtebauförderungsprogrammen unterstützt.

Ein größerer Modernisierungsbedarf besteht noch in der östlichen Altstadt. Hierzu sind noch erhebliche Fördermittel für die restliche Umgestaltung der öffentlichen Räume und die Modernisierung zahlreicher Baudenkmäler bzw. erhaltenswerter Gebäude notwendig. In der Altstadt wurden innerhalb der

Stadtmauern annähernd 200 historische Gebäude und Bauwerke als Denkmäler eingestuft. Um diese zu erhalten, und zur Wahrung des kulturellen Erbes der Stadt gilt es den städtebaulichen Zusammenhang sicherzustellen.

Die Rückgewinnung der Altstadt für die Bewohner, Fußgänger und Touristen konnte als wesentliches Leitziel erfolgreich umgesetzt werden. Zu Beginn der Altstadtsanierung floß noch der Verkehr der beiden Bundesstraßen 26 und 27 durch die Altstadt mit langen Staus beidseitig des Oberen Tores am südlichen Altstadteingang. Ortskundige versuchten über die Seitengassen diese Staus zu umfahren, welches in den Wohnbereichen zu erheblichen zusätzlichen Verkehrsbelastungen führte. Mit der Fertigstellung der Umgehungsstraße für den Fernverkehr östlich der Bahnlinie im Jahre 1979 und einer inneren Umgehungsstraße westlich der Bahnlinie, der Ringstraße, im Jahre 1990 wurden die Voraussetzungen für eine umfassende Verkehrsberuhigung in der Altstadt geschaffen. Bis Anfang der 1990er Jahre wurden in Folge in den nordwestlichen, den südwestlichen und südöstlichen Quartieren die Straßenräume neu gestaltet. Durch den Bau der Umgehungsstraße wurde es möglich, auch die Hauptstraße Mitte der 1990er Jahre verkehrsberuhigt umzubauen. Der zentrale Marktplatz wurde dabei als Fußgängerzone, die Hauptstraße selbst, einschließlich der Nebenstraßen, als verkehrsberuhigte Bereiche ausgewiesen.

Das Straßenbild wird heute durch die Geschäftsauslagen, die Außengastronomie, Fußgänger und Radfahrer geprägt. Der Kfz-Verkehr tritt dem gegenüber in den Hintergrund. In der gesamten Hauptstraße sind keine Parkstände markiert. Parkmöglichkeiten sind für rund 1.300 Kraftfahrzeuge rund um die Altstadt vorhanden, damit den Bewohnern, den Gewerbetreibenden und Besuchern ausreichende Abstellmöglichkeiten geboten werden. Dieses umfassende Stellplatzangebot er-

fordert heute jeweils Fußwege von nur 200 m. Um für die Bewohner und Beschäftigten in der Altstadt ausreichend Stellplätze bereit zu stellen, wurden öffentliche Tiefgaragen im östlichen Stadtgraben mit 230 Stellplätzen errichtet. Fehlende Parkmöglichkeiten auf den meist kleinparzellierten Wohngrundstücken und auch nach der Sanierung noch engen Blockinnenbereichen konnten mit dem Angebot der Tiefgarage kompensiert und die Altstadtgassen als Lebensraum für die Bürger zurückgewonnen werden.

Die bewährte Zielrichtung wird mit dem Programmwechsel von Bund-/Länder-Programmen in den „städtebaulichen Denkmalschutz“ weiterverfolgt, um die bau- und kulturhistorisch wertvolle Altstadt zu sichern und fortzuentwickeln. Klimaschutz und Energieeffizienz sind ökologische Aufgaben der Städtebauförderung, deren Umsetzung im historischen Bestand eine besondere Herausforderung darstellt. Neben den weiteren Umgestaltungen der öffentlichen Räume in der nordöstlichen Altstadt wird die verbesserte Verbindung zwischen der Altstadt und den Wohn- und Arbeitsgebieten östlich der Bahnlinie eine Zukunftsaufgabe bilden. Bislang scheinen diese Maßnahmen und auch eine Aufwertung und Umgestaltung des Mainvorlandes, als besonders attraktive Ansicht von Karlstadt, an den finanziellen Möglichkeiten der Stadt noch zu scheitern. Eine Bündelung der Kräfte und Mittel für diese kostenträchtigen Ziele der Stadt ist für das nächste Jahrzehnt nötig.

Durch die erfolgreichen Sanierungsmaßnahmen wurden die anvisierten Ziele überwiegend erreicht. Die Altstadt ist wieder für Wohnen, Arbeiten und Einkaufen attraktiv. Die gelungenen sanierten Plätze und Straßen laden zum Flanieren und Kommunizieren ein. Die historische Kleinstadt Karlstadt am Main erweckt so wieder den Eindruck eines lebendigen und zukunftsfähigen Zentrums.

Quelle: Stadtbauamt Karlstadt.